

CONSEIL INTERNATIONAL DES MONUMENTS ET DES SITES

SECTION NATIONALE SUISSE DE L'
LANDESGRUPPE SCHWEIZ DES

ICOMOS

LETTRE AUX MEMBRES / MITGLIEDER-BRIEF

3/1994

Sommaire/Inhalt

Mitteilungen des Präsidenten der Landesgruppe	2
Information du Président du Comité national	3
Programm des Kolloquium vom Wintersemester 1994 an der ETH-Z	4
Information der Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege	6
Bericht des estnisch-schweizerischem Workshop 1994	7
Résumé du colloque Estonie-Suisse 1994	15

Annexe:

Prospectus du Laboratoire de Conservation de la Pierre de l'EPFL

ICOMOS

Chur, 10. Oktober 1994 RU/sm

Mitteilung des Präsidenten der Landesgruppe

Als Ergebnis der mehrjährigen Erneuerungsarbeit unserer Landesgruppe werden nun die Statuten bis Ende Jahr vorliegen. Sie sind Ende 1993 von ICOMOS-International in Paris sanktioniert worden.

Das Kolloquium über Fragen der Denkmalpflege der ETH-Zürich wird neu organisiert. Bis zum Sommersemester 1994 waren folgende Träger dafür zuständig:

- die Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger (VSD)
- das Institut für Denkmalpflege der ETH Zürich (Prof. Dr. Georg Moersch)
- die Nationale Informationsstelle für Kulturgütererhaltung (NIKE)

Trotz ihrem Stellenwechsel von der NIKE zum Amt für Bundesbauten leistet Frau Monica Bilfinger, unser Vorstandsmitglied, weiterhin wesentliche Koordinationsarbeit für das Kolloquium, so dass anstelle der NIKE neu ICOMOS Schweiz mitverantwortlich für diese Veranstaltung zeichnet.

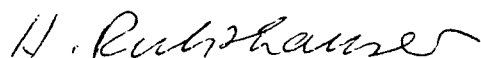
Das Sommersemester 1994 und das Wintersemester 1994/95 wurde und wird von Mitgliedern des Arbeitskreises für Denkmalpflege (AKD) bestritten. Sowohl die Referate wie die Diskussionsleitung leistet der AKD.

Das Wintersemester beginnt am 4. November, 16.15 Uhr, am ETH-Zentrum Zürich mit den Einführungsreferaten von Peter Baumgartner und Urs Bauer zum Thema: Das Denkmal zwischen den Denkmälern.

Aus den beiden jüngsten Kolloquiumszyklen ist auch die Idee für das Sommersemester 1995 gewachsen. Unter dem Titel "Bunker - Sprengobjekt oder Baudenkmal" sollen die aktuellen Bestrebungen zur Erforschung und Erhaltung der militärischen Kampf- und Führungsbauten des 19. und 20. Jahrhunderts in der Schweiz vorgestellt und diskutiert werden.

Ich danke allen Referentinnen und Referenten, aber auch den Diskussionsleitern, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an den regen Diskussionen und allen jenen Damen und Herren, die das Gelingen des Kolloquiums in Zürich ermöglichen.

Landesgruppe Schweiz
des ICOMOS



Hans Rutishauser

ICOMOS

Information du Président du Comité national

Constituant l'aboutissement d'une période de réorganisation, qui s'est déroulée durant plusieurs années, les statuts de notre Section nationale seront publiés avant la fin de l'année. Ils ont été approuvés fin 1993 par les instances d'ICOMOS-International.

Le cycle de conférences traitant de problèmes de conservation organisé à l'EPFZ fait l'objet d'une refonte. Jusqu'au semestre d'été 1994, les associations suivantes en ont été responsables:

- Association des conservateurs suisses de monuments historiques (ACMH)
- Institut pour la conservation de l'EPFZ (prof. Georg Moersch)
- Centre national d'information pour la conservation des biens culturels (NIKE)

Malgré son passage de NIKE au Service des constructions fédérales, Madame Monica Bilfinger, membre de notre Bureau, continue à assurer la coordination de ce colloque, de telle sorte que, dorénavant, ICOMOS-Suisse collaborera à l'organisation de ce cycle de conférences en lieu et place de NIKE.

Le semestre d'été 1994 et le semestre d'hiver 1994/95 ont été placés sous l'égide du Groupe de travail protection du patrimoine (GTP), dont les membres assument l'encadrement et les conférences.

Le semestre d'hiver débute le 4 novembre à 16h15, à l'EPFZ, par une première conférence de Peter Baumgartner et Urs Baur, dans le cadre du thème: *le monument parmi les monuments*.

Les deux précédents cycles de conférence ont également suggéré le thème du semestre d'été 1995. Sous le titre *Fortins - objets à dynamiter ou monuments*, les orientations actuelles de l'inventaire et de la conservation des ouvrages militaires du XIXe et du XXe siècle en Suisse seront abordées.

Je remercie toutes les conférencières et les conférenciers, ainsi que les médiateurs et les participants pour leur engagement, de même que tous ceux qui ont permis la réussite du cycle de conférences.

Pour la Section nationale de l'ICOMOS



Hans Rutishauser

ICOMOS

ARBEITSKREIS DENKMALPFLEGE (AKD)
 INSTITUT FÜR DENKMALPFLEGE (ID, ETHZ)
 LANDESGRUPPE SCHWEIZ DES ICOMOS
 VEREINIGUNG DER SCHWEIZER DENKMALPFELGER (VSD)

Kolloquium: Wintersemester 1994 / 95

ETH Hauptgebäude D.5.2

Freitags: 16.15 - 17.45 Uhr

Vorlesungsnummer: 12-451

DAS DENKMAL ZWISCHEN DEN DENKMÄLERN

4. November 1994 **Einführung.** Urs Baur, Städtische Denkmalpflege Zürich; Peter Baumgartner, Kantonale Denkmalpflege, Zürich
18. November 1994 **Den Bahnlinien entlang.** Dr. Beatrice Sendner-Rieger, Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld
2. Dezember 1994 **Das späte 20. Jahrhundert am Denkmal.** Marc Antoni Nay, Denkmalpflege des Kantons Graubünden, Chur
16. Dezember 1994 **"Schloss zwischen Schlössern" oder "Kitsch as Kitsch can" am Beispiel des Schloss Vaduz.** Dr. Elisabeth Castellani Zahir, Denkmalpflege des Kantons Fribourg, Fribourg
20. Januar 1995 **Der Raum um ländliche Bauten.** Markus Schmid, Denkmalpflege des Kantons Solothurn, Solothurn
3. Februar 1995 **Oberflächengestaltung in der Altstadt von Zürich.** Fredi Klaus, Städtische Denkmalpflege, Zürich
17. Februar 1995 **Exkursion: Stadt Zürich**
 14.15 - 17.45 Uhr

Kosten: Fr. 20.-- zu bezahlen an der Kasse, ETH Hauptgebäude, F 66 (bis 16.00 Uhr) oder PC 30-1171-7 (Vermerk: Vorlesungsnummer 12-451)

Auskunft: Institut für Denkmalpflege (01 632 22 84)

ICOMOS

DAS DENKMAL ZWISCHEN DEN DENKMÄLERN

Die Bemühungen und Anstrengungen der Denkmalpflege der letzten zwanzig Jahre galten dem Schutz einzelner oder mehrerer Objekte in ihrem Äussern und Innern. Auskernungen und Rekonstruktionen sind heute in Teilen der Bevölkerung bereits verpönt, und wo die Denkmalpflege solches Vorgehen duldet, muss sie sich harsche Kritik gefallen lassen. Gleichsam das Erreichte ergänzend wird in den nächsten Jahren auch der Aussenraum eines vermehrten Schutzes bedürfen, sonst geht das Denkmal zwischen den aufwendig geschützten Denkmälern verloren, jene Seite, die allen gehört, von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und somit das Bild von Denkmalschutz wesentlich mitprägt. Über den öffentlichen Raum glaubt jeder verfügen zu dürfen und entsprechend widersprüchlich sind die Ansprüche: Unrentables und Unspektakuläres verkommt, Behelfsmässiges und Vorläufiges wird zementiert: das Haus wird über die, und immer mehr auch auf der Gasse entsorgt, gleichzeitig wird der Passant zum Besuch des Hauses, des Geschäftes eingeladen. Dörfer werden ausgekernt, Plätze und Strassen purifiziert und planiert: Horror vacui, wo neue Pfosten und Prellsteine den Fussgänger schützen, Lampen verschiedener Modelle das entseelte Dorf ausleuchten, Strassencafés zu festen Gastrobühnen werden.

Arbeitsgruppe «Gartendenkmalpflege»

Dem letzten Mitgliederbrief lagen Informationsmaterial und Anmeldeformular für das «Archiv für die Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung» bei. Als Institution erfüllt das Archiv in der Schweiz eine Aufgabe, die für die Arbeit aller gartenhistorisch tätigen Fachleute unabdingbar ist. Eine finanzielle Unterstützung ist dadurch auch eine direkte Unterstützung für die Belange der Gartendenkmalpflege. Die ICOMOS-Arbeitsgruppe ist sowohl personell wie auch ideell mit dem Archiv aufs engste verbunden. Wir unterstützen das Archiv und hoffen, auch vermehrt Fachleute verwandter Berufe mit dem Archiv vertraut zu machen.

Weitere Informationen über:

Stiftung Archiv für die Schweizer Gartenarchitektur und Landschaftsplanung,
Oberseestrasse 10, 8640 Rapperswil, Telefon 055 21 91 41.

Für die Arbeitsgruppe:

Guido Hager

Estnisch-schweizerischer Workshop 1994
Schlussbericht

Städtebauliche und denkmalpflegerische Probleme in der Altstadt von Tartu

Patronat

Estland: Stadt Tartu
Schweiz: Pro Helvetia (Ost-West-Beziehungen)

Zeit

Montag, den 30. Mai 1994 bis Freitag, den 3. Juni 1994

Organisation

Estnisch-schweizerische ICOMOS-Arbeitsgruppe
(K. Alttoa, M. Preem, O. Suuder, U. Tiirmaa, D. Ackerknecht, L. Dosch, A. Jung, T. Kask)

Kontaktadressen

Estland: Olev Suuder
Hiie 9, EE-2400 Tartu, Tel. B 00372/7/43 36 68 - P 00372/7/42 14 52

Schweiz: Tönis Kask
Falkenstrasse 14, CH-8610 Uster, Tel. B. 0041/1/381 22 60 - P 0041/1/941 24 70

1. Einleitung

Die Idee zum soeben abgeschlossenen Architektur-Workshop ist im Sommer 1992 in Tartu entstanden, bei intensiven Diskussionen über die Restaurierung von historischen Bauten. Die Diskussionen haben sich dabei - wie könnte es anders sein - um das richtige Mass gedreht, um Materialien, um die Zulässigkeit von Rekonstruktionen, und um das Nebeneinander von Alt und Neu. Unterschiedliche Ausgangslagen und unterschiedliche Auffassungen sind dabei zutage getreten: eine ideale Grundlage für einen breiter und solider abgestützten Dialog zwischen estnischen und schweizerischen Fachleuten.

In der Folge hat Icomos Schweiz (International Council on Monuments and Sites) die Idee aufgegriffen und eine Arbeitsgruppe mit der Vorbereitung und Durchführung eines entsprechenden Anlasses betraut. Das Patronat wurde in grosszügiger Weise von der Stadt Tartu auf estnischer, und von Pro Helvetia auf schweizerischer Seite übernommen.

Am Anfang war daran gedacht, den vorgesehenen Workshop unter das verbindende Thema "Ruinen und Wiederaufbau" zu stellen - es wurde schliesslich auf diese Einengung verzichtet, aber in den Referaten und Diskussionen sind immer wieder die Ruinen, ist immer wieder das Wiederherstellen von Zerstörtem in den Mittelpunkt gerückt.

Für die Schweizer Teilnehmer beeindruckend war einerseits das ungeheure Mass an Zerstörtem, an Ruinen, und andererseits die ungeheure Energie, mit welcher die junge Estnische Republik an den Wiederaufbau ihrer Ruinen herangegangen ist, an

die Wiedergeburt ihrer Geschichte. Und hier darf man ohne Einschränkung für das bisher Erreichte gratulieren.

Die Diskussionen haben sich nicht ganz unerwartet am zulässigen Mass des Wiederaufbaus entzündet, wobei selbstverständlich die vollkommen unterschiedlichen Ausgangslagen in Estland und in der Schweiz berücksichtigt werden müssen. Anlass für manchmal recht hitzige Kontroversen haben insbesondere der geplante Wiederaufbau des Peetri-Quartiers in Tartu gegeben, und die frisch restaurierte Vasallenburg von Purtse.

Die Durchführung des Workshops wäre ohne die tatkräftige Mithilfe einer ganzen Anzahl von Institutionen und Personen nicht möglich gewesen, denen ich im Namen aller Teilnehmer meinen herzlichsten Danke aussprechen möchte, insbesondere der Stadt Tartu und ihrem Stadtarchitekten Martti Preem, Pro Helvetia, Icomos Estland und Schweiz, der Universität Tartu, und ganz besonders dem Kunsthistoriker Olev Suuder, der in uneigennützig und zurückhaltender Weise seine gesamte Freizeit der letzten Monate für uns reserviert hat. Danken möchte ich ebenfalls den Referenten für ihre wertvolle und unentgeltlich geleistete Arbeit. Danken möchte ich schliesslich allen Teilnehmern und Gästen am Workshop, die mit ihrem Interesse in besonderer Weise zur herzlichen Atmosphäre und zum Gelingen des Anlasses beigetragen haben.

Der Workshop 94 ist Erinnerung geworden - die Diskussionen sind noch nicht abgeschlossen - auf Wiedersehen, hoffentlich bald, in der Schweiz.

2. Programm

Sonntag, 29. Mai 1994

Besichtigung der Altstadt von Tallin und Fahrt nach Tartu.

Montag, 30. Mai 1994

Besichtigung der Altstadt von Tartu, offizielle Eröffnung des Workshops und Einführungsreferate der Schweizer Teilnehmer.

Dienstag, 31. Mai 1994

Referate im Historischen Museum der Universität Tartu:

1. D. Ackerknecht: "Visuelle Umweltverschmutzung im Stadtbild"
2. L. Dosch: "Wiederaufbau in Graubünden"
3. M. Preem: "Die Entwicklung der Stadtstruktur von Tartu"
4. J. Maiste: "Johann Wilhelm Krause and Switzerland"

Diskussion praktischer Restaurierungsprobleme in der Altstadt von Tartu: Quartier des Peetri-Hauses, unter Leitung von Martti Preem, Stadtarchitekt von Tartu.

Exkursion nach Otepää: Besichtigung der Ruine der ehemaligen Bischofsburg

Mittwoch, 1. Juni 1994

Referate im Haus des Deutschen Kulturinstitutes:

1. T. Kask: "Denkmäler - und wie man sie zerstört"
2. A. Jung: "Denkmalpflege in der Stadt Zürich"
3. K. Alttoa: "Restaurierungsgedanken zur Jaani-Kirche in Tartu"
4. U. Tiirmaa: Die Erhaltung von Ziegelsteinbauten am Beispiel von Tartu"

Diskussion praktischer Restaurierungsprobleme in der Altstadt von Tartu: Jaani-Kirche.

Stadtextkursion: Besichtigung der Aussenquartiere der Stadt Tartu, mit Stadtarchitekt Martti Preem.

Donnerstag, 2. Juni 1994

Exkursion nach Narva, mit Besichtigung der Hermannsburg, der barocken Befestigungsanlagen und der Reste der ehemaligen Altstadt.

Besichtigung der neu restaurierten Vasallenburg von Purtse und der Ruinen der Ordensburg von Rakvere.

Freitag, 3. Juni 1994

Exkursion im Nationalpark von Lahemaa, mit Besichtigung des restaurierten Gutshofes von Palmse, und des Museums und des Friedhofes vom Käsmu.

Abschied in Tallin.

3. Referate

Visuelle Umweltverschmutzung im Stadtbild

Dieter Ackerknecht, geb. 1936, Architekt und Planer, div. Gastprofessuren, Begutachter für Architektur bei der Stadt Zürich.

Das Stadtbild wird nicht nur durch Gebäude, Räume und Topographie bestimmt, sondern auch durch sekundäre visuelle Elemente wie Hinweisschilder, Beleuchtungskörper, Strassenmobiliar, etc. und insbesondere Reklamemassnahmen. Verschiedene Länder reagieren auf verschiedene Art auf die Auswirkungen dieser Sekundär-Architektur. In Estland müsste man sich fragen, ob auch hier der Weg Richtung Las Vegas geht.

Wiederaufbau in Graubünden

Luzi Dosch, geb. 1953, Kunsthistoriker, Dr. phil., Inhaber eines Büros für Kunstgeschichte in Chur.

Das Gebirgsland Graubünden ist im Laufe seiner Geschichte wegen seiner verkehrsgeographischen Lage verschiedentlich in kriegerische Auseinandersetzungen geraten, mit den entsprechenden Zerstörungfolgen. Weitere Zerstörungen ergaben sich durch innenpolitischen Auseinandersetzungen, durch Brand- und Naturkatastrophen, und schliesslich sind umfangreiche Zerstörungen und schleichende Entstellungen von Einzelbauten und Siedlungen sind auf den Wirtschaftsboom des 20. Jahrhunderts zurückzuführen.

Beispiele: Bergstürze von Piuro bei Chiavenna und von Felsberg, Dorfbrand von Zernez.

Die Entwicklung der Stadtstruktur von Tartu

Martti Preem, geb. 1949, Mathematiker und Architekt, Stadtarchitekt von Tartu

Das älteste ständige Besiedlungszentrum von Tartu ist der Domberg, entstanden um die Mitte des ersten Jahrtausends, gefolgt von der Entwicklung eines grösseren Handelszentrums im 10.-11. Jh.

Die Struktur des heutigen Stadtzentrums ist immer noch bestimmt durch die mittelalterliche Stadtmauer, entstanden im 13.-16. Jh. Die mittelalterliche Hansastadt Tartu wurde vier Mal zerstört, durch kriegerische Ereignisse und zuletzt 1775 durch einen Stadtbrand. Der in klassizistischem Geist durchgeführte Wiederaufbau war

begleitet durch die Entwicklung von Vorstädten. Die letzten massiven Zerstörungen der Stadt erfolgten 1944.

Die heutigen städtebaulichen Probleme betreffen den Schutz der Altstadt, der historischen Holzbauten der Vorstädte, und die Adaptation an die Bedürfnisse der heutigen Zeit.

Johann Wilhelm Krause und die Schweiz

Juhan Maiste, geb. 1952, Kunsthistoriker, Dr. phil., Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen.

Johann Wilhelm Krause (1757-1828) ist der bedeutendste Architekt der Stadt Tartu: Hauptgebäude der Universität, Observatorium, Anatomie, etc. Krause hat sich 1796-97 als Zeichner während eines Jahres in der Schweiz aufgehalten - er verstand sich als Schüler und Bewunderer von S. Gessner (1730-1788), H. Pfenniger (1749-1815) und Karl Grass (1767-1814). Entstanden sind im romantischen Stile jener Zeit verschiedene Zeichnungen ländlicher Szenen.

1803 wurde Krause Architekturprofessor an der Universität von Tartu. Here he soon got engaged to Julie Steingotter, a widow with two children. Krause became related to C. F. Parrot, the future rector of the University of Tartu.

Denkmäler - und wie man sie zerstört

Tönis Kask, geb. 1938, Architekt, Dr. sc. techn., Teilhaber eines Architekturbüros in Zürich

Denkmäler sind Versuche, Erinnerungen möglichst lange lebendig zu erhalten. Aufgabe des restaurierenden Architekten ist es, den Zerstörungsprozess an baulichen Denkmälern zu verlangsamen. Bei seiner Tätigkeit darf er aber durchaus daran denken, dass auch seine architektonischen und denkmalpflegerischen Bemühungen der Mode unterworfen sind.

Denkmäler sterben auch: an Altersschwäche, durch höhere Gewalt (Kriege, Katastrophen, etc.), durch absichtliche Zerstörung (Bilderstürme, Interessenabwägung, etc.), und schliesslich - viel zu wenig beachtet - durch guten Willen (falsche Materialien, ungeeignete Massnahmen, Forschung, Hauswarte, Adaptation an die Bedürfnisse unserer Zeit, etc.).

Denkmalpflege in der Stadt Zürich

Andreas Jung, geb. 1942, Architekt, Denkmalpflege der Stadt Zürich

Die städtische Denkmalpflege ging hervor aus einem Projekt der Nachkriegsjahre zur Gesamtanierung der Zürcher Altstadt; dieses sah zur Verbesserung der Wohnhygien den Neubau sämtlicher Gebäude ausser Kirchen und Zunfthäusern vor. Erst um 1975 wurde das bauliche Schutzobjekt definiert: Anstelle des ästhetischen Erscheinungsbildes sollte der geschichtliche Zeugniswert als Massstab des Schutzwertes dienen. Da der enorme wirtschaftliche Druck der Schutztätigkeit fast unüberwindliche Schranken zu setzen drohte, war ein zweiter Schritt notwendig, nämlich die Abkehr von einer ruinösen Entschädigungspraxis.

Beispiele: Hotel Central (Auskernung), Hotel Savoy (Rekonstruktion), Bäregasse (Verschiebung), Opernhaus (Teilerhaltung mit Neubauteilen und technischer Anpassung), Bahnhof Stadelhofen (Gegensatz Alt-Neu).

Restaurierungsgedanken zur Jaani-Kirche in Tartu

Kaur Altoa, geb. 1947, Kunsthistoriker, Prof. an der Universität Tartu

Die Jaani-Kirche, die Hauptkirche von Tartu ist ein mittelalterlicher Backsteinbau, mit bedeutenden Terracotta-Skulpturen; die Kirche wurde 1944 weitgehend zerstört. Seit 50 Jahren steht sie als Ruine in der Mitte von Tartu. Probleme sind der Untergrund, der Zustand des Backsteinmauerwerkes und die klimatischen Bedingungen, die gefühlsmässige Bedeutung für die Stadt, das mangelnde Geld und die verschiedenartigen denkmalpflegerischen Ansichten.

Vorgesehen ist eine Wiederherstellung der Kirche, welche die Wiederaufnahme der kirchlichen Funktionen erlaubt. Ein Rekonstruktionsprojekt ist vorhanden - geprüft werden zurzeit andere Möglichkeiten und insbesondere Mischformen: Konservierung von erhaltener Substanz, Rekonstruktion von Bauteilen aufgrund gesicherter Unterlagen, neue Bauteile).

Die Erhaltung von Ziegelsteinbauten am Beispiel von Tartu

Udo Tiirmaa, geb. 1928, Architekt in Tartu

Die beiden wichtigsten mittelalterlichen Bauwerke der Stadt Tartu sind die Ruine der Domkirche und die Ruine der Jaani-Kirche. Beide Bauten bestehen aus Backsteinmauerwerk, das ungeschützt den klimatischen Bedingungen nicht gewachsen ist. Die technisch beste Erhaltungsmöglichkeit besteht in einer vollständigen Überdachung der gesamten Ruinengebäuden, in welcher Form auch immer.

4. Workshop-Themen

An Ort diskutiert wurden der geplante Wiederaufbau der Jaani-Kirche und die Planung des sog. Peetri-Quartiers in der Altstadt von Tartu. Dazu eine geschichtliche Anmerkung:

Zur Geschichte von Tartu: Die Ursprünge der Stadt Tartu liegen auf dem Domberg. Dort hat schon im frühen Mittelalter eine estnische Siedlung mit Namen Terbatu (?) bestanden, die dann 1030 vom Kiewer Fürsten Jaroslaw erobert und durch die Festung Juriew ersetzt wurde. 1215 und dann endgültig 1224 wurde Tartu vom Schwertbrüderorden (ab 1237 Deutscher Orden) erobert und zum Bischofssitz gemacht. Tartu wird auch Hansestadt, dank seiner guten Verkehrslage an den Handelswegen nach Nowgorod und Pskow. 1524 wird die Reformation eingeführt.

Im Livländischen Krieg (1558-83) geht es um die Aufteilung des alten Deutschordenslandes unter Russland, Polen, Schweden und Dänemark. 1558 wird Tartu von Iwan IV. zerstört und dann bis 1582 von den Russen besetzt, dann bis 1625 von den Polen, und dann bis 1721 von den Schweden. 1632 wird die Universität von Tartu gegründet.

1708 wird Tartu wiederum von den Russen zerstört; 1721 kommt Estland als Folge der schwedischen Niederlage im Nordischen Krieg (1700-21) an Russland. 1775 vernichtet ein Stadtbrand grosse Teile der Stadt. Nach einer kurzen Periode der Selbständigkeit 1918-40 folgt wiederum eine bis 1991 dauernde Periode russischer Okkupation. Im 2. Weltkrieg werden erneut grössere Teile Tartus durch russische Bombardierungen zerstört.

Die Geschichte der Stadt Tartu ist eigentlich eine Geschichte von Stadtzerstörungen und Wiederaufbauten - womit, gerade heute, auch sehr viel Stadt zerstört werden kann.

Zum Peetri-Quartier:

Das sogenannte Quartier des Peetri-Hauses befindet sich in der Nordwest-Ecke der Altstadt, innerhalb der mittelalterlichen Stadtmauern, umschlossen von den Strassen Jaani, Lutsu, Jakobi und Lai. Die Grösse beträgt ca. 70/150 m, entsprechend ca. 10'500 m²., seit der Neunumerierung 1775 aufgeteilt in 13 Grundstücke. Das Quartier hat seinen Namen vom Haus Jaani 20, dem ältesten Steingebäude Tartus, ev. aus dem 16. Jh. stammend, und im Nordischen Krieg zeitweilig das Quartier des Zaren Peter I.: Deshalb Peetri.

Die estnischen Partner haben eine ausführliche Dokumentation über dieses Quartier vorgelegt, leider aber keine konkrete Vorschläge: Die Diskussion ist deshalb in der Luft hängengeblieben.

Zur Jaani-Kirche:

Die Jaani-Kirche ist die bedeutendste Backsteinkirche Estlands; der Baubeginn wird auf Anfang des 14. Jh. datiert. Es ist eine dreischiffige Basilika, mit massivem Westturm, fünf Jochen und einem Polygonalchor. Grössere Beschädigungen erfolgten im Livländischen und im Nordischen Krieg. 1820-30 wurde eine Umgestaltung der Kirche in klassizistischem Sinne durchgeführt, nach Entwürfen von Arch. G. F. W. Geist. 1899-1904 wurde eine Rekonstruktion durchgeführt (Arch. W. Bockslaff). Seit der Zerstörung von 1944 steht die Kirche als ausgebrannte Ruine mitten in der Stadt. Wertvollster und noch weitgehend erhaltener Bauschmuck sind die an Zahl, Grösse und Qualität in Europa einmaligen Terrakotta-Plastiken an den Innen- und Aussenfassaden.

Vorgestellt wurde lediglich ein nicht mehr aktuelles Rekonstruktionsprojekt von 1982. Die Diskussionen in und um die Jaani-Kirche haben ein gewisses Unbehagen hinterlassen. Insbesondere wurden dokumentierte kunsthistorische, planerische, finanzielle und terminliche Zielvorstellungen vermisst.

5. Besichtigungen und Exkursionen

Aussenquartiere von Tartu

Tartu ist eine Stadt mit 120'000 Einwohnern; der grösste Teil der Einwohner wohnt heute in den Vorstädten, die zu verschiedenen Zeiten gebaut worden sind, die in keinem Reiseführer auch nur erwähnt werden, und die zunehmend Sanierungsprobleme aufwerfen:

- Um 1900 entstandene Vorstädte wie Karlowa oder Supilinn; für Estland typische Holzbauten, Einfamilien- und Mehrfamilienhäuser; unterschiedlich sanierungsbedürftig.
- Neuere Einfamilienhaus-Quartiere wie Tähtvere, oder ganz neue, an die EFH-Ghettos der Schweizer Dörfer erinnernd.
- Schlecht gebaute und schlecht unterhaltene Wohnsilo-Ansammlungen.

Die Problematik liegt zur Hauptsache im Nachholen des während der letzten 50 Jahre versäumten Unterhaltes, und weniger im Erstellen von Neubauten und neuen Quartieren.

Ruinen der mittelalterlichen Bischofsburg von Otepää

Die Ruinenmauern bestehen aus Backstein, mit geringer Widerstandskraft gegen Zerstörung durch Witterungseinflüsse. Bei der Konservierung vor einigen Jahren wurden zusätzliche Backsteinschichten aufgebracht, als Verschleisssschicht sozusagen, und zuoberst von einem ca. 5 cm dicken Zementmörtelbelag abgedeckt. Der Zementmörtel zerreisst die Backsteinmauern und führt zudem zu Salzschäden. Die vorgenommene Konservierung hat offenbar zu zusätzlichen Zerstörungen geführt.

Narva, Purtse und Rakvere

Narva: Die sogenannte Hermannsfestung ist im 2. Weltkrieg zu einem grossen Teil zerstört und in neuerer Zeit wieder rekonstruiert worden. Grössere Teile der baulichen Rekonstruktionen sind historisierende Erfindungen ("instant history") oder Anpassungen an technische Erfordernisse der heutigen Zeit.

Purtse: Vorkriegsphotos der Vasallenburg zeigen einen zweigeschossigen Bau unter einem einfachen Walmdach. Im Krieg wurde das Schösschen zur Ruine. In neuster Zeit ist aus der einfachen und vielleicht nie richtig fertiggestellten Anlage eine stolze, neue, fix und fertige Burg geworden. Hier ist das Unbehagen noch grösser als in Narva.

Rakvere: Ähnliche Probleme stellen sich auch bei den Konservierungsarbeiten an den Ruinen des Ordensschlosses von Rakvere. Hier wird wohl niemand im Ernst an eine Wiederherstellung und Neuerfindung der alten Burganlage denken. Aber vielleicht sollte man sich bei Unterhaltsarbeiten an Ruinen auf die allernotwendigsten Massnahmen beschränken und auf malerisch-romantisches Beiwerk ganz verzichten und die Ruine wirklich Ruine sein lassen.

6. Schlussbemerkungen

Prof. Kaur Alttoa, Präsident von Icomos Estland, hat in seinem Vortrag gesagt, dass die Grundsätze der Charta von Venedig den estnischen Fachleuten sehr wohl bekannt seien, dass aber in Estland die Voraussetzungen anders seien, dass eine starke Tendenz zu romantischen Rekonstruktionen vorhanden sei.

Wenn Denkmäler - und ich meine richtige Denkmäler, Leute aus Erz, mit Fahnen, mit Inschriften, mit Kränzen und Waffen - während 50 Jahren vor dem Feind versteckt werden, vergraben, und in der Stunde der Freiheit wieder hervorgeholt werden, als Symbole eines neuen nationalen Erwachens, dann sind die Voraussetzungen wirklich anders, ganz abgesehen von Klima und Geld und anderen Kleinigkeiten.

Und dies hat vielleicht bei allen Schweizer Teilnehmern zwiespältige Gefühle geweckt: Einerseits ein Zuviel an romantisch verklärtem Wiederaufbau, andererseits ein Zuwenig an Unterlagen, an Konzept, an ganz simplem Flicker.

Die Arbeitsgruppe hat von Anfang an darauf hingewiesen, dass ihre Aufgabe aus zwei Teilen besteht, nämlich der Durchführung eines Workshops in Estland, und der Durchführung eines entsprechenden Anlasses in der Schweiz. Der erste Teil der Aufgabe ist abgeschlossen - der zweite Teil steht noch aus.

Und zum Schluss noch die Anmerkungen des Architekten und Schlachtenbummlers Hugo Spirig:

Einige Eindrücke aus Estland - ein Brief an die estnischen Architekten

Meine Augen sehen Ihre Baudenkmäler aus der Sicht eines Architekten, der jahrelang historische Bauten restauriert hat. Bemerkte habe ich dabei aber trotzdem, wie gut man bei Euch essen kann, und wichtiger noch, wie hübsch die Frauen gekleidet sind.

Lassen Sie mich zuerst beichten, dass wir in der Schweiz viel zu viel restaurieren - an Objekten, die es noch gar nicht nötig hätten. Wir haben zuviel Doktoren, die das wollen, und zuviel Geld, um es auch noch zu bezahlen.

Unsere Schwerpunkte bei Eingriffen in alte Bausubstanzen können in drei Gruppen gegliedert werden:

1. Das Instandstellen von normalen Verwitterungsschäden - die Verzögerung des Zerfalles.
2. Das Beheben von Schäden, die durch frühere Restaurierungsfehler verursacht wurden.
3. Anpassen der historischen Gebäude an die sogenannten modernen Bedürfnisse - Einbau von Installationen, Isolationen, Liften, schalldichteren Fenstern, etc.

In Estland sah ich wertvolle und schöne Bauten, die vor allem durch die Verwitterung zerstört werden. Der Unterhalt war ungenügend bis grobfahrlässig, Feuchtigkeitsschäden, verursacht durch fehlende Dachwasser-Ablaufrohre. Undichte Dachrinnen, Dachfüsse, Fenster, Simse, Kamineinfassungen zerstören viel zu viel von Euren schönen Bauwerken.

Schadenaufnahmen im Regen, und vor allem die Sensibilisierung der Besitzer, der Bewohner und der Bevölkerung sind erstes Gebot. Ruft die Jugend auf, die wichtigen Werte der historischen Werke zu erkennen und ihrer bewusst zu werden: Sie sollen die grössten Löcher im Duschboden flicken!

Nebst dem Vernachlässigen wichtigster Bauwerke leiden Sie, wie wir alle, an den altbekannten Restaurierungsfehlern. Falsche Wartung und der unerhörte Glaube an unsere grossartigen Errungenschaften wie z.B. an Beton, Zementmörtel, Kunststoffe aller Art, und an gescheitete neue Konstruktionsmöglichkeiten, und an die unheimlichen Leistungssteigerung durch Kettensägen, Kompressoren und Bagger schlagen sich auf die Restaurierungen nieder. Alte bewährte Materialien wie Sumpfkalkmörtel, Ölfarbe, Holz, Stein und Lehm werden mit modernen Materialien zwangsverheiratet. Beton-Stahl-Zugseil-Verstärkungen aller Art an Fundamenten, Mauern, Gewölben und Decken verändern das in Jahrhunderten eingependelte Gleichgewicht, die Elastizität und den Feuchtigkeitshaushalt. Schäden sind die unausweichliche Folge.

Auch die gewaltigen Zerstörungen durch bauschädliche Salze und durch das wilde Beheizen von Gebäuden sind in zunehmendem Masse erkennbar, wie bei uns.

Ich habe konkrete Voruntersuchungen der Objekte vermisst, mit Schadenanalysen. Man darf eine Kirchenruine nie mit Beton unterfangen und korsettartig verstärken, schon gar nicht, bevor nicht mindestens zehn Jahre lang alle Verformungen aufgezeichnet und analysiert worden sind. Zudem sollten zuerst alle *sichtbaren* Schäden behoben werden, z.B. die Abdichtung von Wasser-Einbruchstellen.

Zu Ihrer Beruhigung: Ich fotografierte in Giornico, einem kleinen Dorf in der Südschweiz, Verputzschäden an 36 von etwa 50 Gebäuden. Alle waren jahrelang mit ungeeignetem Zementmörtel verputzt worden. Der örtliche Baumeister verputzte letztes Jahr sein eigenes Haus - ebenfalls mit ungeeignetem Zementmörtel.

Ich denke an Euch, an Eure nette Art, uns zu bewirten - und an die Vorsicht mit der Ihr versucht, dem Zeitalter von Zement und Dispersion und Kettensägen auszuweichen.

Anm.: Der Schlussbericht wurde von Tõnis Kask verfasst, der auch für die Darstellung der darin enthaltenen Meinungen verantwortlich ist.

Résumé du colloque Estonie-Suisse 1994

Le compte-rendu établi par M. Tõnis Kask relate le colloque organisé à Tartu/Estonie du 30 mai au 3 juin 1994 par un groupe de travail Estonie-Suisse de l'ICOMOS, sous le patronage de la ville de Tartu et de Pro Helvetia.

Le colloque devait s'intituler à l'origine "Ruines et reconstruction", ce qui souligne assez l'état de conservation médiocre du patrimoine estonien, à la suite des événements historiques qui ont marqués ces dernières décennies. Cet état de fait tend à engendrer une approche différente de la conservation, davantage empreinte de visions de reconstruction romantique que d'une démarche faite de retenue et de rigueur scientifique, telle que nous la pratiquons ordinairement. Les représentants suisses soulignent à plusieurs reprises le manque de documentation, l'absence d'un concept clair d'intervention et, plus généralement, la carence de tout entretien de maintenance, peut-être du fait de l'ampleur des problèmes à maîtriser et du manque dramatique de moyens. Ceci même si l'Estonie connaît et applique aussi les recommandations de la Charte de Venise.

Le colloque, outre diverses communications des participants suisses et estoniens, s'est penché plus particulièrement sur la reconstruction de l'église Jaani et l'assainissement du quartier Peetri dans la vieille ville de Tartu, qui ont tous deux fait l'objet de discussions approfondies. Ces projets ont à leur tour soulevé les mêmes contradictions de fond. Alors que le quartier Peetri a fait l'objet d'une documentation, il manque un concept d'intervention concret; en ce qui concerne l'église Jaani, elle n'a à ce jour fait l'objet que d'études lacunaires, tandis que le projet de reconstruction, qui date de 1982, est largement dépassé.

Les participants au colloque ont également eut l'occasion de visiter les quartiers périphériques de Tartu, dans lesquels vivent la majorité des 120'000 habitants de la ville, également marqués par un très important retard d'entretien, lié aux difficultés économiques. La visite de différents châteaux et ouvrages fortifiés a en outre permis de mieux connaître le patrimoine de l'ancienne Estonie.

A titre de réciprocité, les participants envisagent la tenue d'un colloque en Suisse, peut-être en 1996.